dem die darangeknüpfte Debatte geschlossen, wurde auf Wunsch des Prof. Dr. Delitzsch ausdrücklich konstatirt, daß trotz der ausgesprochenen Bedenken gegen die Probebibel der bezüglich der Theilen vorher gefaßte Beschluß durchaus aufrecht erhalten bleiben soll. — Der Festgottesdienst zur Jahresfeier des Hauptmissionsvereins fand am Mittwoch den 10. September, Nachmittags ½4 Uhr, in hiesiger Frauenkirche statt. In der Festpredigt betrachtete der Pastor Lic. theol. Lehmann aus Zwenkau an der Hand vom 2. Kor. 1, V. 3 und 4 die Missions-Verpflichtung und die Missions-Rüstung, und führte aus; auf dem ersten Blatte unserer Missions-Verpflichtung steht: zur Ehre Gottes, auf dem zweiten: Gehorsam, auf dem dritten: Erbarmen, auf dem vierten: Dank. Das erste Waffenstück unserer Missionsrüstung ist geistliche Erfahrung, das zweite geistliches Interesse, das dritte Wort und Gebet. Der Jahresbericht, erstattet vom Schriftführer des Vereins, Diakonus Wedemann aus Dresden, konstatirte zunächst das Fortschreiten der Ausbreitung des Evangeliums in dem Gebiete der sächsischen Mission unter den Tamulen, welche nach der verdienstvollen Arbeit des Missionars Fabritius die Bibel in ihrer Landessprache lesen können. Die Zahl der Missionare betrug im abgelaufenen Geschäftsjahre zwanzig, denen zwei nicht ordinirte europäische Brüder, sieben eingeborene Pastoren, sechs Kandidaten, neunzig Katecheten und hundertzwanzig andere Missionsdiener zur Seite standen. Die Seelenzahl der tamulischen Christen betrug am Schlusse des Jahres 1883, nachdem während desselben 300 in den Schooß der Kirche aufgenommen worden, 13,003. Die Einnahme des sächsischen Hauptmissionsvereins vom 1. August 1883 bis zum 31. Juli 1884 betrugen 57,481.35 M., 300 M. weniger als im Vorjahre, welcher Ausfall darin seine Erklärung findet, daß erheblich weniger an Legaten eingegangen ist, sowie darin, daß für den Bau einer Jubiläumskirche und andere Zwecke an Erbbeiträgen im vorigen Rechnungsjahre 2000 M. mehr aufgebracht wurden, als dies Mal. Die Epiphanienkollekte ergab den Betrag von 12,440.16 M., freie Beiträge 40,192.09 M., Legate 187,35 M., vermischte Einnahmen 14.50 M. Abgesehen von der Epiphanienkollekte haben sich 563 Kirchfahrten (gegen 553 im Vorjahre) mit Missionsbeiträgen betheiligt. Die Zahl derjenigen Kirchfahrten, welche noch keine Beiträge leisteten, betrug 379. Rechnet man die von auswärtigen Freunden der sächsischen Mission eingegangenen 56.10 M., die Zinsen der Stiftungskapitalien, die vermischten Einnahmen und die aus der Kasse der „Werdauer Blätter" ab, so ergiebt sich als die eigentliche Missionsleistung der sächsischen lutherischen Kirche der Betrag von 62,647.75 M. Davon entfallen nach Abzug der Legate auf Dresden-Stadt 9100 M. Was die Judenmission anlangt, so hat der Missionar Faber in Leipzig im vergangenen Jahre auf einer langen Missionsreise nach dem Südosten Europas mit Eifer und Erfolg gewirkt. Die Einnahme für die Judenmission betrug 3059,72 M., zu denen noch die an der Leipziger Kassenstelle eingelaufenen 451.81 M. hinzukommen. Die Beiträge stammen aus 103 Kirchfahrten (gegen 85 im Vorjahre). Die erhebende Feier endete nach 6 Uhr.

— In den Kreisen der Bewohnerschaft der westlichen Stadttheile sieht man mit Freuden dem bis Mitte October in Aussicht genommenen Einzug des Wettiner Gymnasiums in sein neues Heim entgegen. Man will dieser Freude dadurch Ausdruck geben, daß man für die Samlen am Tage der Uebersiedelung irgend eine kleine Festlichkeit veranstaltet. Um hierüber, wie über die Beschaffung der nöthigen Geldmittel zu berathen, hatte sich am Mittwoch im kleinen Saale des Tivoli eine zahlreiche Versammlung von Bürgern jener Stadttheile und Vätern der Gymnasiasten eingefunden. Den Vorsitz führte Herr Lederfabrikant Bierling. Man hatte anfangs, wie der Referent Dr. Welte anführte, an die Beschaffung einer Fahne oder eines Harmoniums gedacht, doch haben für Beides bereits die Eltern der Schüler und der Rath Sorge getragen. Es wurde deshalb in Vorschlag gebracht, einen Fond von 5—600 Mark aufzubringen, um die Schüler am Einweihungstage festlich zu bewirthen. Dieser Vorschlag fand allseitige Zustimmung. Bezüglich der Beschaffung der Mittel wird man sich schließlich dahin einig, daß man zunächst durch Boten die Eltern der Schüler direkt um Beiträge bitten läßt, und dann Cirkulare an Eltern und Bürger versendet, in welchen auf einige zu errichtende Sammelstellen hingewiesen wird. Beiläufig theilte der Rektor des Gymnasiums, Professor Dr. Meiser, einiges über das vorläufig festgesetzte Festprogramm mit. Am ersten Tag wird im Waisenhaus Vormittags eine Abschiedsfeierlichkeit stattfinden, bei welcher die neue Fahne überreicht werden soll. Dann wird sich ein Festzug mit Musik nach dem neuen Gymnasium in Bewegung setzen, wo ebenfalls ein Festaktus abgehalten wird. Ein Festmahl wird die Feierlichkeiten des ersten Tages beschließen. Am Vormittag des nächsten Tages findet wiederum ein Aktus statt, dann wird eine Besichtigung der Räume vorgenommen. Für Nachmittags ist ein Schülerfest in Aussicht genommen, an welches sich Abends eine theatralische Aufführung anschließen wird.

— Mit photographischer Blitzesschnelle ist bereits die Veröffentlichung der photographischen Aufnahme des Schandauer Schriftstellertages erfolgt. Wie damals mitgetheilt, wurden die Theilnehmer desselben, als sie sich zum Waldfeste versammelten, vor die camera obscura eines Photographen gestellt; es war dies der Chef des Dresdner Ateliers für photographischen Verbindrack, Wilh. Hoffmann, Ziegelstraße. Es geschahen zwei, nur je eine Sekunde dauernde Aufnahmen der an hundert Köpfe starken Versammlung; aber trotz der Kürze der Zeit gelang das Werk ganz vorzüglich. Die meisten der Köpfe der etwas unruhigen Versammlung, denn Gelassenheit ist nicht eine Schriftstellereigenschaft, sind scharf gekommen; besonders charakteristisch treten die Köpfe von Dr. Friedrich, Prof. Goische, Dr. Peichel, Dr. Träger, Ernst Wichert, Dr. Keil-Weimar und Hauptmann Friese hervor. In dem „Universum" will Herr Hoffmann die Aufnahme als Lichtdruckbild veröffentlichen.

— Den durch Bodenbach nach Prag reisenden deutschen Schriftstellern wurde folgendes humoristische Begrüßungs-Gedicht überreicht:

Wackerste Ritter und getreue Knappen
Vom Geist! Euch sei mein Willkommgruß geflammelt.
Frei fromen nicht — behutsam darf nur tappen
Das Wort, denn hier ist thun der Weg verrammelt.
So legt denn leise nieder Wehr und Wappen,
Die Ihr, lieberiche Gäste, hier Euch sammelt.

Als Stimmenbrei ... O Gott! wie unvorsichtig!
Zwar küssen heut die nördlichsten Kosaken
Gewöhnt die Dalmatiner auf die Backen,
Und Brüder sind — das ist unstreitig richtig
Und auch erlaubt — Kirgisen und Slowaken,
Doch unser Bund ist, sagt man — null und nichtig!

Nach einem Umweg fahrt' ich denn bekommen ...
Wohlan, ich glaub', es läßt ein Wort sich finden,
Das klug und taktvoll hier herumzuwinden:
Vielleicht bleibt's uns in Gnaden unbenommen,
Uns hier als ... Europäer zu verbinden ...
Ihr Brüder aus Europa seid willkommen!

— Für die Prüfungs-Kommissionen für Aerzte, Zahnärzte und Apotheker sind für das Prüfungsjahr 1884/85 nach Einvernehmen und im Einverständnisse mit dem Kgl. Ministerium des Innern vom Kgl. Ministerium des Kultus und Unterrichts als Vorsitzende erwählt: Für die ärztliche Vorprüfung der Dekan der medizinischen Fakultät; für die ärztliche Prüfung der Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Credé; für die zahnärztliche Prüfung der praktische Zahnarzt und Direktor des zahnärztlichen Instituts Prof. Dr. Hesse und für die Prüfung der Apotheker der Geh. Hofrath Prof. Dr. Henkel.

— Bei jetziger Obsternte wolle man in Zweifelsfällen an § 701 des sächs. bürg. Ges.-Buches denken: „Auf das Grundstück des Nachbarn überhängende Früchte gehören dem Eigenthümer des Baumes, welcher jedoch zum Behufe ihrer Abbringung das Grundstück des Nachbars nicht weder dessen Willen betreten darf. Uebergefallene Früchte sind Eigenthum Dessen, welchem der Grund und Boden gehört, auf den sie gefallen sind."

— Am Mittwoch feierte der Kindergarten zu Plauen unter Leitung der Lehrerinnen in Westendschlößchen sein Sommerfest. Muntere Spiele und Gesänge wechselten mit einander ab. Besonders zog ein Schnitterfest die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich. Die Knaben und Mädchen, festlich geschmückt mit bäuerlichen Tüchern, handhabten Sensen, Dreschflegel und Rechen in reizender Weise. Als schließlich der Erntewagen reich geschmückt angefahren kam, wurde er von der kleinen Schaar mit munterem Hoch empfangen, ein feierliches Lied ertönte dann aus den kleinen Kehlen, und den Schluß bildete ein Rundtanz um den Wagen.

— Post. Die 2. Privat-Personenfahrt von Königsbrück nach Dresden wird vom 15. ab von Königsbrück 10,15 Vm., von Hermsdorf b. Dr. 12,20 Nm. abgefertigt.

— In der Mittagszeit am Dienstag begaben sich die Mitglieder der Versammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, die in Meißen an diesem Tage die schon erwähnten Berathungen pflogen, in corpore nach den in letzter Zeit bekanntlich restaurirten Kreuzgängen des alten Franziskanerklosters, wo ein Frühstück bereit stand, das reizende Meißnerinnen in altdeutscher Tracht der Forscherschaar servirten. — Es wartete aber auch eine köstliche Ueberraschung! — Beim Besichtigen des uralten Bauwerkes äußerten nämlich verschiedene Herren, ob denn hier auch schon gehörig und systematisch geforscht worden und ob nicht irgendwo eine hohle Stelle vorhanden sei, wo eine Ausgrabung vielleicht Erfolg haben könnte. Ein Meißner Sachverständiger zuckte die Achseln und meinte, auf eine gewisse Stelle deutend, das sei vielleicht die einzige, die etwa geeignet dazu sein könne. Mehrere Feuerköpfe unter den Forscherleuten gingen darauf sofort zur Praxis über und begannen auf das alte Gemäuer einzuschlagen. Und siehe da, die erste Mauer fiel, noch einige Schläge — was ist das? Man vernimmt fernen gedämpften Orgelklang, noch eine Mauer bricht und vor den erstaunten Blicken steht ein uralter, würdiger Greis mit langem schneeweißen Bart und Haar in der Mönchskutte der Franziskaner und mit einer Weinkanne in der Hand. Und er hub an zu sprechen:

„Ihr glaubt mich zu hören, Forscher der Historie. O nein! schon längst erwartete ich Euch. Als durch Luther's Lehre wir vertrieben, sagte mir der letzte Abt St. Franziskus, „Halt treu die Wacht im Klosterkeller!" Gleich's guten Wein in Meißen, so schleich Dich hinaus und sammle, denn nach 3 Jahrhunderten, wenn Deutschland ist geeint, ein greiser Heldenkaiser thront in deutschen Landen, werden kommen auf dem lieben deutschen Reiche Weise der Geschichte in des Wettiners ältteste Stadt Meißen. Und so hab' ich Wort gehalten und bringe Euch das Beste, was ich hab' aufgespart. Nehme's freundlich auf, die Achtung und Liebe zu Eurer Wissenschaft bracht' Euch diese Spende. Was wäre wohl das Rechte nun zu thun, um's erste Glas zu leeren? Leert's auf des deutschen Kaisers Wohl, leert's auf des deutschen Helden-Königs Albert Wohl, den dessen Schützer Eurer Wissenschaft! Hoch!"

Rauschende Jubelrufe ertönten hierauf und klirrend klangen die Gläser zusammen in hellem Feierton auf die Gesundheit des geliebten Sachsenkönigs. Das Frühstück, bei welchem der von der Stadt Meißen und einigen Bürgern den Alterthumsforschern gestiftete Wein getrunken wurde, mit der prächtigen Ueberraschung hatte der Fabrikant Max Grünewald mit bekannter Virtuosität in der geschilderten Weise arrangirt und wurde derselbe für diesen gelungenen Scherz nicht wenig gefeiert, wie er denn auch selbst den Franziskaner-Kellermeister in vorzüglicher Weise darzustellen wußte. Während des Frühstücks trug der Schülerchor der Realschule verschiedene patriotische Lieder vor. Den Schluß bildete die mit begeistertem Jubel aufgenommene „Wacht am Rhein".

— Am Mittwoch Vormittag fand in der Fürstenschule zu Meißen die Schlußversammlung der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine statt. Prof. v. Ritha aus Wien hielt einen Vortrag über „die vier Gekrönten, die Schutzheiligen der Bauhütte", jene unglücklichen christlichen Steinmetzen, die in den Steinbrüchen Pannoniens die Martern eines elenden Sklavenlebens ertrugen und welche unter Diocletian hingerichtet wurden. Hierauf sagte man dem gastlichen Meißen Lebewohl und trat nach 11 Uhr die Fahrt nach Dresden an. Zunächst wurden die Gemäldegalerie und das historische Museum besichtigt, worauf man sich gegen ½3 Uhr zu einem Diner in der Großen Wirthschaft im Königl. Großen Garten wieder zusammenfand. Rechtsanwalt Große gedachte in einem Toaste der Stiftung des Vereins in Dresden und forderte die Anwesenden auf, auf den Protektor des Vereins, Se. Königl. Hoheit den Prinzen Georg, das Glas zu leeren. Mit lebhaften Hochrufen stimmte die Tafelrunde in diesen Toast ein. Der Director des Grünen Gewölbes, Dr. Erbstein, begrüßte die Delegirten und Mitglieder des Gesammtvereins Namens der Numismatischen Gesellschaft. Den Beschluß der Tischreden bildete ein vom Bibliothekar am Ende vorgetragener poetischer Gruß. Nach Beendigung der Tafel besichtigte man das dem sächsischen Alterthumsvereine gehörige Museum im Palais des Großen Gartens. Ein geselliges Zusammensein in der Restauration Kneist beschloß am Abende die Reihe der Festtage.

— Um in weiter Ferne seinem Unglücke entgegen zu gehen — so steht unter Anderem in einem in seiner Wohnung hinterlassenen Briefe — hat sich der Wirthschaftsbesitzer und Tischler Traugott Erler in Helbigsdorf bei Freiberg in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. von den Seinigen heimlich entfernt und ist sein Verbleib bis jetzt unbekannt. Mit Rücksicht auf die mit seinem Auftreten in der letzten Zeit bekundete Schwermuth wird angenommen, daß er Hand an sich gelegt hat.

— Am 8. d. M. Abends gegen 8 Uhr wurde in Pirna an einem Schänkmädchen, welches von einem Gang aus der Stadt zurückkehrte, in der Nähe der Sandgasse von einem Unbekannten ein Nothzuchtsversuch verübt. Auf die Hilferufe der Angefallenen eilte der Obstpächter Hempel herbei; leider konnte der freche Bursche, der schleunigst die Flucht ergriffen hatte, nicht mehr eingeholt werden. Er soll dunkeln Anzug und Hut getragen haben.

— Uebermorgen, Sonntag, wird in Schneeberg von der dortigen Freimaurerloge „Archimedes zum sächsischen Bunde" das neue Logengebäude feierlich seinem Gebrauch übergeben. Das Gebäude ist neben dem schönen Seminar nach den Plänen des Baumeisters Puschmann aus Johanngeorgenstadt in hübschem Style errichtet.

— Landgericht. Am 1. August Nachmittags, als das ca. 4 Monate alte Kind des Baumeisters Berndt in Schandau eben im süßen Schlummer lag, verwirklichte das mit der Pflege des kleinen Erdenbürgers betraute 15jährige Dienstmädchen Anna Marie Hänsel einen teuflischen Gedanken. Der jugendlichen Verbrecherin war bereits Tags vorher wegen Unbrauchbarkeit der Dienst für 1. September gekündigt und es lag nun in dem Plane des Mädchens, womöglich sofort von seiner Herrschaft zu scheiden. Zu diesem Behufe pulverisirte die Hänsel ein Stück reinen Schwefel und flößte denselben, mit Wasser vermengt, dem Kinde ein, das alsbald aus dem Schlafe erwachte und jämmerlich zu schreien begann. Dem schleunigst requirirten Arzte gelang es, durch sofortige Anwendung von Brechmitteln und Beseitigung der Entzündung resp. der Anschwellung der Schleimhäute des kleinen Patienten weitere schlimme Folgen abzuwenden. Die Angeklagte versichert, sie habe lediglich beabsichtigt, eine Krankheit über das Kind zu verhängen und will überhaupt keine Ahnung von der Gefährlichkeit des Genusses von Schwefel für ein Kind im zartesten Alter gehabt, am allerwenigsten geglaubt haben, daß Gesundheit und Leben des Kindes infolge ihrer verbrecherischen Handlung auf dem Spiel stehe. Das Gutachten des medizinischen Sachverständigen, Herrn Medizinalrath Dr. Lehmann, lautete der Hänsel insofern günstig, als damit verneint wurde, daß reiner Schwefel an sich als Gift zu betrachten sei, daß derselbe vielmehr nur als ein indifferentes Mittel für eine Schädigung des körperlichen Wohlbefindens im Gegensatze zum Gift angesehen werde. Der Gerichtshof unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirector Trummler sprach die Angeklagte daher von dem Verbrechen in der Richtung des § 229 des R.-Str.-G.-B. frei, da nicht für erwiesen zu erachten sei, daß die H. einem Menschen Gift oder andere Stoffe, welche geeignet sind die Gesundheit zu zerstören, in der Absicht, die Gesundheit zu schädigen, beigebracht habe. Dagegen erfolgte die Verurtheilung der H. wegen vorsätzlicher einfacher Körperverletzung gemäß des von dem Vater des erwähnten Kindes gestellten, und zur Bestrafung der Thäterin erforderlichen Strafantrages zu 1 Jahr Gefängniß, wobei die große Robheit der Angeklagten gegenüber einem hilflosen und schlafenden Kinde strafschärfend in die Waagschale fiel.

Fortsetzung des lokalen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die Mittheilungen über ein Rencontre des Fürsten Reuß mit Strolchen ergänzt das „Leips. Tagebl." dahin, daß beide Verhaftete bei Ausführung der That angetrunken waren und sich in dem Geschirr geirrt hatten. Der ꝛc. Günther hatte es auf einen anderen Kutscher abgesehen, den er „hänseln" wollte. Es habe sonach keinerlei böse Absicht gegen den Landesherrn vorgelegen.

An dem Hauptfesttage der Versammlung der Gustav-Adolf-Stiftung in Wiesbaden hielt Prof. Dr. Sachse von Herborn in der von Andächtigen dicht gefüllten Kirche die Festpredigt. Die darauf folgende öffentliche Versammlung wurde von Prof. Dr. Fricke-Leipzig mit einer Rede eröffnet, worauf sich Begrüßungen des evangelischen Oberkirchenraths durch den Probst v. d. Goltz, des nassauischen Landeskonsistoriums, des Konsistoriums und der evangelischen Kirche Siebenbürgens u. A. anschlossen. Bei der Festtafel wurde an den Kaiser das folgende Telegramm gerichtet: „Am Fuße des Niederwaldes, den Ew. Majestät für immer dem deutschen Volke zur herzerhebenden Wallfahrtsstätte gemacht hat, bringt soeben die 38. Hauptversammlung des Gesammtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, Männer aus Alldeutschland und weiter her, dem allgeliebten und allverehrten Kaiser aus tiefstem patriotischen Herzen ein begeistertes Hoch und gestattet sich, ihren ehrfurchtsvollsten Gruß zu den Füßen des erhabenen Protektors der Gustav-Adolf-Sache niederzulegen.

Einer Waggonfabrik in München ist der Auftrag ertheilt, für die chinesische Armee die Laffetten zu einem großen Artilleriepark zu liefern.

Zu dem Raubattentat auf dem Altenwall in Hamburg meldet man, daß Herr Kaner von seinen Verletzungen soweit wieder hergestellt ist, daß er über den Vorfall vernommen und mit Königsberg konfrontirt werden konnte. Er hat nicht mit Bestimmtheit zu behaupten vermocht — der Raubanfall erfolgte bekanntlich unmittelbar, nachdem der Räuber eingetreten war —, ob der Verhaftete diejenige Persönlichkeit ist, die den Schlag gegen ihn geführt. Königsberg bleibt nach wie vor beim Leugnen.

Zum Potsdamer Eisenbahnunglück schreibt man noch: Ein wahres Glück muß es genannt werden, daß die Lokomotive in den Keller der Wärterbude eingesunken ist, im anderen Fall wären Hunderte von Menschen um's Leben gekommen, da sich dicht hinter der Bude der Bahnübergang befindet, wo ein dicht gedrängter Menschenhaufe vor den geschlossenen Barrieren auf die Oeffnung derselben harrte. Aber auch nachdem die Katastrophe eingetreten war, kann es nicht genug Wunder nehmen, daß kein weiteres Menschenleben zu beklagen ist, denn in hellen Haufen drängten sich die Zuschauer über die Geleise herbei, um die Unfallstätte in der Nähe betrachten zu können, während die Züge von und nach Berlin hin- und herkreuzten. Nur mit vieler Mühe gelang es endlich, die Zuschauer aus dem Bahnraum zu entfernen. Einen rührenden Anblick gewährte der Weichensteller, welcher trotz der ungeheuren Aufregung, in welcher er sich natürlicherweise befand, gezwungen war, seinen Dienst ruhig fort zu versehen. Er versah denn auch denselben, wenn ihm auch die hellen Thränen über die Wangen stürzten, bis zur Ablösung. Erst da bat er, ihn vor der Hand von weiterem Dienst zu dispensiren, welchem Gesuche denn auch alsbald Folge gegeben worden ist.

Die „Weser-Zeitung" giebt über den Zusammenstoß der Korvette „Sophie" mit dem „Hohenstaufen" einer ihr von einem Nichtfachmann, der sich an Bord des „Hohenstaufen" befand, zugegangenen Darstellung Raum: „Gegenüber dem Versuche, von mehr oder minder offiziöser Seite die Schuld der Kollision auf den Kapitän des „Hohenstaufen" zu wälzen, ist es nicht mehr als billig, auch der anderen Seite noch einmal das Wort zu gönnen, zumal in den nicht seemännischen Kreisen die Vorstellung zu erwecken gesucht ist, schon den Umstand, daß der „Hohenstaufen" den Kurs des Geschwaders kreuzen wollte, zu einem unverzeihlichen Verstoße gegen die bestehende Ordnung zu machen. Der Ausdruck, daß der „Hohenstaufen" „die Kiel-Linie des Geschwaders habe durchbrechen wollen", mußte zu einer irrigen, für den Kapitän des Lloyddampfers nachtheiligen Auffassung Veranlassung geben". Der in Betracht kommende Artikel des Seegesetzes sagt: „Wenn die Kurse zweier Dampfschiffe sich so kreuzen, daß Gefahr des Zusammenstoßes entsteht, so muß dasjenige Dampfschiff aus dem Wege gehen, welches das andere an seiner Steuerbordseite hat." Der „Hohenstaufen" mußte seinen Kurs ändern; die „Sophie" durfte auf keinen Fall von ihrem Kurs abhalten. Hätte die „Sophie" ruhig weiter gedampft, ohne Rücksicht auf unsere Fahrt, hätte weder Ruder umgelegt, noch wäre mit voller Kraft rückwärts gegangen, so würde unser Kapitän den „Hohenstaufen" schon durch die Linie hindurch gebracht haben, vor oder hinter der „Sophie", das war seine Sache."

Für Bremen wird der 10. September 1884 für alle Zeiten von höchster Bedeutung sein und bleiben, denn an diesem Tage erreichte die alte, seit Jahrhunderten bestandene Freihafenstellung ihr Ende und der Eintritt Bremens in den Zollverein erfolgte an diesem Tage. Möge es zum Heile Bremens sein! Wenn früher die Stimmung entschieden gegen den Zollverein war, so ist man augenblicklich der Ansicht, daß, auf Grund der mit Preußen vereinbarten Bestimmungen, Bremen einer guten Zukunft entgegengeht.

Oesterreich. Die Untersuchung betreffs der in Wien aufgefundenen sozialistischen Geheimpresse ergab, daß noch mehr Arbeiter außer den bereits verhafteten in die Affaire verwickelt sind, und wurden in den letzten Tagen weitere fünf Verhaftungen in Wien und vier außerhalb Wiens vorgenommen. Die Untersuchung ergab ferner, daß die aufgefundene Druckerpresse nicht gekauft, sondern daß von den Anarchisten die einzelnen Bestandtheile angefertigt und von Bachmann zusammengestellt wurden. Der Schriftsetzer Hübner hatte bei der geheimen Arbeit stets einen geladenen Revolver unter dem Setzkasten.

In der Sitzung des Wiener Gemeinderathes erbat und erhielt Bürgermeister Uhl die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung der Berliner „Kreuzzeitung", weil in einer Korrespondenz dieses Blattes gesagt wurde, daß bei dem Wiener Rathhausbau vierthalb Millionen Gulden unterschlagen worden seien.

Frankreich. Konseilpräsident Ferry hat alle von Paris abwesenden Minister schriftlich einladen lassen, sich zum Sonnabend einzufinden und einem Ministerrathe beizuwohnen. In demselben dürfte der Termin für die Einberufung der Kammern festgesetzt werden. Der „Temps" hält es sogar für möglich, daß der Präsident Grevy nach Paris zurückkehren und dem Ministerrath präsidiren werde.

Ein Telegramm aus Hanoi meldet, daß die Chinesen mit beträchtlichen Streitkräften in Tonkin eingedrungen wären und die Provinzen Junnan und Quangsi zum Aufstande zu bringen suchten.

Italien. In Neapel gehen diesmal Fortuna und Cholera Hand in Hand. Wer jemals in Italien gewesen ist, kennt das „segensreiche," in den Händen der Regierung liegende Lottospiel, durch welches auf mühelose Weise, auf die Spielwuth der niedrigen Stände berechnet, gegen 70 Mill. Francs als Reingewinn in den Staatssäckel fließen. In keiner Stadt Italiens wird nun mehr gespielt als in Neapel. Eine Lottostube findet sich in jedem noch so ärmlichen Winkel der Stadt; in ihr drängen sich die mannigfachen Gestalten der Setzenden, vom Pfaffen bis zum Dienstmädchen. Alle tragen ihren Sparpfennig hin, um ihn auf Nimmerwiedersehn verschwinden zu lassen. Die Kunst, zu gewinnen, scheint mit der umfangreichen Literatur über diesen Gegenstand nicht gleichen Schritt gehalten zu haben, denn höchst selten hört man, daß Jemand davon reich geworden ist. Indeß — es wäre doch nicht undenkbar, deshalb wird gespielt. Die erwähnte Literatur setzt sich zum größten Theil aus Traumbüchern und ähnlichen kabbalistischen Schriften zusammen, auf deren Richtigkeit das Volk schwört. Berufene Meister der Kunst, die merkwürdigerweise aber nie spielen, preisen in den Zeitungen ihren unfehlbaren Unterricht an, verrathen für einige Soldi die drei Zahlen, welche bei der nächsten Ziehung sicher gezogen werden müssen, und so kam es, daß in der letzten Woche die drei Zahlen 8, 52 und 90 als diejenigen galten, welche sicher gewinnen mußten. Weshalb gerade diese drei Zahlen? In fast sämmtlichen Quartieren befinden sich Konvikte, eine Art Kinderasyle, in welchen die Kleinen von Nonnen beaufsichtigt werden, während die Mütter auf Arbeit sind. Plötzlich erscheint die Cholerakommission und ordnet überall Desinfektionen und andere Vorsichtsmaßregeln an. Die Mütter hören davon, glauben ihre Kleinen in Gefahr und stürzen herbei. Es erfolgen unglaubliche Szenen, die nur Der einigermaßen begreifen kann, der wüthende neapolitanische Weiber einmal gesehen hat. Mit diesem Tagesereigniß stehen nun die Zahlen 8 und 52 in engstem Zusammenhang, indem in den Wahrsagebüchern 8 die ihre Mutter umhalsenden zärtlichen Kleinen, 52 aber die Mutter selbst bedeutet. 90 ist die Zahl, welche die Furcht vor einer Krankheit darstellt. Der Sonnabend, der wöchentliche Ziehungstag, kommt heran, und verkündet werden — dank der Madonna — die drei eben erwähnten Zahlen; ein verhängnißvoller Zufall! Vier Millionen Lire sind allein in Neapel selbst gewonnen worden. Arme Leute, die ihr Letztes zur Lotterie getragen haben, sind plötzlich nach ihren Begriffen ungeheuer reich geworden; es herrschte überall allgemeiner Jubel. Die Trattorien sind von schmausendem und zechendem Volk überfüllt. Abends zieht Alles zur Campagna hinaus, um das Gelage fortzusetzen; denn der Neapolitaner, hat er einmal Geld, füllt sich seinen Leib ganz gehörig voll und trinkt, der sonst aus Armuth mäßig ist, von dem schweren Wein, mehr als er vertragen kann. Die Folgen dieser maßlosen Exzesse beweisen am besten Zahlen. In den nächsten 24 Stunden stieg die Zahl der Erkrankungen an Cholera von 3 auf 72, und dies sind alles angemeldete Fälle, die Zahl der verheimlichten ist sicher eben so groß. Dabei ist die Epidemie im rapiden Steigen begriffen, jetzt schon, nach wenigen Stunden, wird die Zahl auf 120 angegeben. Einen besseren Beweis kann sich Herr Geh. Rath Koch nicht wünschen zu seiner Behauptung, daß Unmäßigkeit den besten Boden für Cholerainfektion liefert. Dies ist der Beginn der Cholera-Epidemie in Neapel.

Belgien. Aus Seebad Blankenberghe wird vom 5. Sept. geschrieben: Den ungeachtet der vorgerückten Saison doch noch nach Tausenden zählenden, vorzugsweise deutschen Kurgästen wurde das grauenhafte Schauspiel eines argen Schiffbruchs zu Theil, der sich in unmittelbarer Nähe des Kursaales, auf dem Badestrande abspielte. Ein in den Nachmittagsstunden mit seltener Heftigkeit aufgetretener Orkan hatte das Meer in hochgehende schaumgekrönte Wellen gepeitscht, so daß sich alle Fischerboote nach dem sicheren Hafen flüchteten. Eine große zweimastige Privat-Yacht war jedoch vom Sturme erfaßt worden, ehe sie den Eingang zum Hafen er-

SLUB
Wir führen Wissen.